



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schauspielhaus

musik. Figur sklavisch festlegen, mehr aus dem allgemeinen Grundrythmus empfinden und nachschaffen. Voraussetzung ist gute Musik. Jakob Sebalds Stärke ist nicht der Rythmus, sonst würde er in dem Zwischenspiel, der Jagdétude von Liset, nicht aus den Achteln zum Anfang Viertel gemacht haben. — Bei gründlichem körperlich-technischem Studium dürften die zum Teil hübschen Aufsätze von Aenne Martius und Käthe Kurfürst und vielleicht auch der kleinen, allerdings stark dressierten A. Dompropst zu entwickeln sein. Suter.

SCHAUSPIELHAUS

Wilde's Salome.

Der Dichter ist zweierlei, der eine schrieb Salome, das Bildnis des Dorian Gray und angeblich auch der Priester und der Meßnerknabe. Der andere die Ballade vom Zuchthaus, die wundervollen Märchen und de Profundis. Der eine, der Aesthet, war ein schillernder, nach Sensationen hungernder Dichter (der freilich im Bildnis des Dorian Gray ein wichtiges Menschen-dokument gab — in Salome freilich nur eine perverse Dichtung) — der andere leitete seine etwas schiefe Menschlichkeit zur Weisheit und zur Tiefe . . . Ich habe gesagt: kratz den perversen Aestheten (hier mein ich nicht so sehr den Wilde) — so kommt ein Philister unter der Goldbronze heraus. Hat ihrer keiner sich noch in den perversen Blutmatsch hineinbegeben, von dem sie träumen — ausgenommen die großen Macht-perversen des Altertums und der römischen Zeit. Wozu auch? Man sitzt davor, kühl bis ans Herz hinan, die Sensationen sind längst vorbei. Wozu also das Schauspielhaus auf derlei Altes zurück greift, weiß ich nicht! Vielleicht der Darstellung wegen. Aber die, bei aller Ausgeglichenheit, hatte nicht genug Größe. Helene Robert erschien mir diesmal sehr, sehr am Platze und der Figur der Herodias adäquat. Aber Burkart spielte den Herodes doch nur auf den Betrunkenen hinaus; man hätte manchmal einen Zug Größe dazwischen gewünscht, einer aus der Betrunkenheit aufblitzenden Strahl von Ueberwachheit. Salome: Dela Behren; zuerst noch zuviel Spiel mit den Gliedern; das ist nämlich hier garnicht nötig — die Worte sagen ja alles; die Linie des Körperspiels wär einfacher und dadurch größer zu halten. Hinterher, von da an, wo der König kommt, fand ich sie recht gut. Begabt ist Hans Völcker,

der in den Monaten seither schon mehrfach Gutes bot. Hier: der Hauptmann der Leibwache; sehr maniriert ist K a r d a n, in allem, was ich bislang von ihm sah; hier: Page der Herodias. Etwas laut, aber doch außerordentlich stark in der Linie J. G e l l n e r als Johannes. Als Juden waren ausgezeichnet Dornseiff und Keller, gute Gestalten auch Dittrich, Eggers-Kestner und Kranz als Soldaten. Die Musik zum Schleiertanz von H e m p e l der ein sehr tüchtiger Musiker ist. Regie: Otto R a m p e l m a n n, Bühnenbild, ansprechend in Linie und Farbe: Werner S c h r a m m. R.

Tänze.

Im Schauspielhaus tanzt seit voriger Woche Valerie K r a t i n a aus Hellerau (vor der Salome-Aufführung). Ich gestehe, ich ging voreingenommen hin — Hellerau und Dalcrozerei —? Vermutete bloßes Aesthetentum . . . Habe in den letzten 3—4 Jahren gesehen, was hier in Düsseldorf getanzt wurde, habe meine Meinung darüber in Kritiken ausgesprochen und gesagt, was nötig sei für eine Weiterführung der Tanzkunst: schöpferische Phantasie und vollendetste Beherrschung des Körpers. Trotz manches berühmten Namens: ich bin immer wieder enttäuscht worden. Hier bei Fr. K r a t i n a zum ersten Male ein Hoffnungstrahl. Diese junge Dame mit dem fast kindlichen Gesicht scheint mir auf dem Wege zu sein. Was sie tanzt, ist nicht ganze Vollendung, hat aber die Richtung eines neuen Weges. Und darum soll man das, was sie macht, r ü c k h a l t l o s a n e r k e n n e n. Nicht immer völlige Adäquatheit von Musik und Tanz, Boshafte könnten sagen, das sei noch Kreuzung von Freiübung und Rythmik. Ich aber sage: es ist der Weg beschritten und wünsche der Tänzerin Glück. Sie hielt sich vom Kitsch fern — wer ist so blöd, sie darum kalt zu nennen? Heil ihr zu dieser Absage an all das „süße“ Gemache, womit die andern die Herrschaften im Parkett zu „Beifallsstürmen“ hinreißen (was so unendlich billig ist. Dies Talent soll reifen! Weiter brauchts gar nichts. R.

Morgenfeier im Schauspielhaus.

„Freiheit im Jenseits“. Aus Notker, Bernhard von Clairveaux, dem hl. Ignatius, Augustin, Eccehart, Mechthild von Magdeburg, der Offenbarung. Gradaus gesagt: aus ehemals heiligen und z. T. noch heute heiligen Dingen ist buntes Allerlei gemacht. Ist Literatur gemacht, die das doch zuvor nicht war. Warum? Entweder sind den Menschen diese Dinge

allewege noch heilig — dann bedürfen sie nicht solcher Vermittlung zur Bildung . . . oder sie sind nicht mehr, dann laßt sie ruhen. Glaubt daran oder nicht. Aber machts nicht zur Literatur. Wir wollen sehen, was als Gegenstück — Befreiung des Menschen im Diesseits — kommt. Da bin ich neugierig. Es geht auch nicht an, etwa Notker, Bernhard, Ignatius — mit Eccehart in einen Topf zu werfen. Eccehart ist „modern“, ewig zeitgemäß . . . spricht zu uns wie nur einer. Und die Offenbarung steht ganz für sich! ist in dem, was Klimm (monumental) las: große Vision! Der Geist Augustins und der Märtyrer —: alte Welt entdeckt die Seele und projiziert sie — natürlich — ins Jenseits. Aber Eccehart ist dem so fern. Hat kein Dies- und Jenseits mehr. Hat die All- und Einsheit. Also stimmt schon mit der Zusammenstellung nicht. Von den Vorlesenden sprachen am eindrucksvollsten Klimm, Keller, Fr. Sparrer, Egon Wilden sang geistliche Lieder. R.

E N T L A S S E N

von Hans Franck.

Man sollte es nicht für möglich halten und doch ist dem so: es werden weit mehr Menschen wegen zu großer Tüchtigkeit als wegen zu großer Untüchtigkeit entlassen. Es macht dabei nicht viel aus, ob einer in öffentlichen oder privaten Diensten steht, ob er als Beamter auf Lebenszeit oder als Angestellter für abgegrenzte Vertragsdauer seinen Unterhalt erwirbt. Zum Wesen eines Vorgesetzten gehört es nun einmal, daß er seinem Untergebenen, wenn auch in der verfeinertsten Weise, daß er seinem Untergebenen, wenn auch in der verfeinertsten Weise von dem Höheren zugestanden wird — irgendwo und irgendwie ist er immer am Pilock der Gehorsamkeit angebunden, so daß jeder Untergebene dem Zicklein gleicht, das zwar die unbeschränkte Freiheit hat, überall in dem Kreise zu grasen, welcher ihm durch die Länge des Strickes an seinem Hals zugemessen ist. Nirgend ist diese unnatürlich natürliche Umkehrung so oft sichtbar geworden wie in der kleinen Welt des Theaters; und in der Welt des Theaters wiederum nirgends so schreierisch wie an der Wiener Hofburg, diesem theaterhaftesten aller Theater. Hier hat denn auch einer der Tüchtigsten seines Standes ein Rucken an dem Untergebenheit-Strick mit seinem Leben bezahlen müssen.

Als nämlich Joseph Schreyvogel, dem Titel nach als Hofsekretär, dem Amte nach als Dramaturg, dem Geiste nach als